

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstr. 20.

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs... Einzelne Nummern: 10 Pf.

Antliger Teil.

Dresden, 2. September. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Rittermeister der Reserve a. D. Professor von Uhde das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens zu verleihen.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Versteigerung der in diesem Jahre auszumustern dienstfähiger der Cavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittag 10 Uhr ab stattfinden:

- Freitag . 16. Pirna, Oskop.
Donnerstag . 22. Dresden, Großhain, Grimma und Freiberg, Rochlitz, Riesa und Pirna, Pegau.

Kriegs-Ministerium.

III. Abteilung. Schurig. Dresden.

Bekanntmachung.

Das Königl. Ministerium des Innern hat auf Grund von § 66 des Gesetzes vom 15. October 1886... Dresden, den 1. September 1887.

Nichtamtlicher Teil.

London, 2. September. (Tel. d. Dresdn. Joura.) Die Königl. Yacht „Victoria and Albert“, welche durch förmliche Bittschrift auf der Insel Wight zurückgehalten worden war, kam gestern abend mit der Kronprinzessin und den Prinzessinnen-Löchtern in Scherneck an und geht heute nach Port Victoria ab, um den Kronprinzen aufzunehmen, worauf die Abreise nach Bismarck erfolgt.

Feuilleton.

Wohlfühl. Novelle von G. Weizner. (Fortsetzung) „Du hast nun einmal ein Vorurteil gegen den Jungen — den Doktor wollte ich sagen“, seufzte Frau Ihfeld, „und deshalb verheißt Du Dich von ihm das Schlimmste. Ich aber halte es für eine Sünde, ihm dergleichen Schlichkeiten zuzutrauen, wie Du es thust“, protestierte sie, wenn auch ersichtlich ohne alle Wärme der Überzeugung, gegen Babettes verstaubte Anschuldigungen; „mich, die Jugendschwärmerin seiner seligen Mutter, aus Berechnung vorzeitig auf den Gottesacker bringen wollen, wie würde er sich solch einer Rücksichtslosigkeit schuldig machen! Dazu weiß er ja hinsichtlich meiner legitimen Verfügung nicht einmal etwas Gewisses, und außerdem — doch wenn es Dich beruhigt, können wir es ja gelegentlich einmal mit unserer Nachbarschaft da draußen versuchen; unsere Herren Ärzte haben ohnehin die Thierklinik gleich wieder in der Hand, bevor man ihnen seine Leiden nur zur Hälfte geklagt hat, was mir durchaus mißfällt — behält man doch seine anständigen Doctoren — und selbst Rudolf thut unnötiger Weise immer sehr preßlich. Die Fremde aber — wie hieß sie doch gleich? — wird sich Röhre geben müssen, um Praxis zu bekommen und deshalb für ihre Patienten vorläufig noch Zeit haben. Doch jetzt geh und hole mir ein wenig von der gestrigen Auerhahnpaste; sieh auch gleich zu, was für eine Sorte Kalle Friedrich gebackt hat.“

Marquis of Salisbury hat sich gestern nach seiner Besichtigung Dieppe begeben, wo er bis zum Ende des Herbstes zu bleiben gedenkt. Wie „Reuters Office“ aus Sophia meldet, wäre der bulgarischen Regierung eine offizielle Mitteilung der Vorfälle zugegangen, nach welcher die letztere der Ruffen des Generals Erastoff beigekommen hätte. (?) Unter dem Vorsitze des Prinzen habe der gestrige Ministerrat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

Dresden, 2. September. Zur Wohnungsfrage.

Zu den Fragen, welche nicht etwa deshalb wiederholt aufgeworfen werden müssen, weil ihre Lösung von Unentschiedenheit und Rangel an gutem Willen verzögert wird, sondern vielmehr deswegen, weil ihrer Beantwortung noch ungeklärte, fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen, gehört vor allem die Frage nach der Beschaffung menschenwürdiger Wohnungen für die unteren Volksschichten. Um den Arbeiter, der im Haushalt der Gesellschaft dazu verurteilt ist, die schwersten physischen Anstrengungen von seiner Kindheit bis zu den Tagen der Altersschwäche, ja über diese Grenze hinaus, auf sich zu nehmen, um diesen unentbehrlichen Förderer des Allgemeinwohls auch an der gesunden Lebenskraft, am angenehmen Wohlgefühl dieser Gemeintheit als Unterthan und Weibbürger teil nehmen zu lassen und ihn über das verbitternde Elend des gemeinen Materialismus hinauszuheben, dazu gehört in erster Reihe, daß wir ihm die Möglichkeit eines geborgenen Heims, diesen unerlässlichen Klärer und Befruchtiger des Gemüthes, verschaffen.

Über das Wie ist noch keine Übereinstimmung der Meinungen erzielt und ohne Zweifel wird erst das Durchtreten der Praxis zur Theorie dem Ziele näher führen. Neuerdings bringt „Der deutsche Oekonomist“ einen Beitrag zur Wohnungsfrage, der zunächst in der „R. W. Ztg.“ einen Hinweis gefunden hat. In diesem Aufsatz wird betont, daß die Wohnungsfrage nicht eine rein humanitäre, sondern auch von eminent praktisch-sozialpolitischem Charakter sei, und konstatiert, daß alle Parteien über die Notwendigkeit, einzuschreiten, einig sind, und daß nur die Frage nach den Mitteln noch ventilirt werde. Der Erlaß gesetzlicher Bestimmungen über räumliche Größe und Beschaffenheit, zulässige Ausnutzung der Wohnungen und die Befreiung des Wohnungswunders würde allerdings, wenn durchführbar, die Wohnungsfrage aus der Welt schaffen. Auch der „Oekonomist“ aber ist und wohl nicht mit Unrecht der Ansicht, daß von der privaten Bauthätigkeit allein die Herstellung von genügenden, angemessenen Wohnungen nicht erwartet werden könne. Die Gründe hierfür sind von Schmoller ausführlich erörtert. Mit einer gemeinnützigen Bauthätigkeit, wie sie Prof. Schmoller verlangt, eine radikale Heilung zu erzielen, hält der „Oekonomist“ jedoch für unmöglich, wegen des so zu sagen wohlthätigen Charakters dieser Selbstanlage, welche eine ausreichende Beteiligung des Kapitals nicht wahrscheinlich erscheinen lassen. Wenigstens könne dem Staate die Sorge für die Wohnungsfrage aufgebürdet werden, und so bleibe denn nur die Gemeinde übrig, welche von den aus der Wohnungsnot entspringenden sozialen Mißständen auch am meisten betroffen werde. „Es bleibe“, heißt es wörtlich, „zu untersuchen, ob die Gemeinden die Fähigkeit haben, die Wohnungsfrage zu regulieren, und da sei vorweg bemerkt, daß wir über die Schwierigkeiten der Verwaltung eines so großen Hausbestandes, wie er hier in Frage kommen würde, gar nichts wissen, weil diese Schwierigkeit über-

wunden werden kann, wenn sie überwunden werden muß. Ein ernsthafter Zweifel dürfte sich bei diesem Punkt — wohlwollende Betrachtung vorausgesetzt — auch kaum erheben. Das Wesentliche ist allein die Frage, woher die Gemeinden zu so umfangreichen Bauten die Mittel nehmen sollen. Und da antworten wir unbedenklich: auf dem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege der öffentlichen Anleihen. Über die Sicherheit solcher Anleihen kann ein Zweifel gar nicht aufkommen, aber deren Realisierbarkeit also auch nicht; näher in Betracht zu ziehen, weil von ausschlaggebender Bedeutung für die Gestaltung der Wohnungsfrage, ist aber die Art der Verwendung derselben, d. h. der Grunderwerb und die Bauausführung. Das wichtigste Moment in dieser Frage ist der Grunderwerb. Dank der heutigen Technik und Konstruction sind einfache Arbeiterhäuser sehr billig herzustellen; was sie verteuert, sind die riesig hohen Preise des Grund und Bodens in den Großstädten und Industriebezirken. Diese auf das möglichst geringe Maß herabzumindern, muß eine allererste Aufgabe der Gemeindeverwaltungen sein und zu diesem Zweck müssen dieselben mit entsprechenden gesetzlichen Befugnissen ausgestattet, auch einer strengen und wirksamen Kontrolle unterstellt werden.“

Es wird im weiteren darauf hingewiesen, daß die Gemeinde dadurch, daß sie anwächst, direkt den Wert des Grund und Bodens ohne Thätigkeit des Besitzers erhöhe, und angedeutet, daß diese Wertsteigerung in irgend einer Weise dem Stadtbüchel ebenfalls zu Gute kommen sollte, und zwar zur Lösung der Wohnungsfrage.

„Es muß Pflicht der Gemeinde sein, Bauland in den Außenstellen der Stadt zu erwerben, bevor die Speculation sich derselben bemächtigt hat; und wenn diese letztere, wie es jetzt fast stets der Fall ist, sich in letzter Stunde dazwischen geschoben hat — was dann stets auf trammigen Wegen geschieht — so darf im Enteignungsverfahren darauf keine Rücksicht genommen werden. Wir wissen, daß dieser Forderung begründet erscheinende Einwendungen privatrechtlicher Natur entgegengehalten werden können; da ihnen allen aber nichts weiter als die Speculation auf das Anwachsen der Kommunen oder im schlimmeren Falle die Kenntnis der Absicht der letzteren zu Grunde liegt, so müssen solche Bedenken dem höheren Zwecke weichen. Und wenn einmal bekannt wäre, daß Speculationen auf den Stadtbüchel keine Berücksichtigung mehr fänden, so würden sie sicher auch unterbleiben. Im Prinzip ist es das Beste, ob die Stadt Berlin in ihrem familiären Interesse Güter ankauf, um dieselben als Rückfeld für zu benutzen, oder ob sie im sanitären sowohl als im sozialpolitischen Interesse etwas näher gelegene Terrains erwirbt und mit Arbeiterhäusern besetzt. Der Kostenpunkt kann in diesem Falle weit weniger in Betracht kommen, als in jenem; denn die auf billigem Grund und Boden errichteten Wohnungen würden auch bei sehr mäßigen Mietpreisen das Anlagekapital angemessen verzinsen; der Stadtbüchel würde nur Voranschüsse, nicht aber Zuschüsse zu leisten haben. — Das Gros der Arbeiter könnte in außerhalb gelegenen Kolonien wohnen, sofern nur für eine Fahrgelassenheit Sorge getragen würde, deren erstes Erfordernis äußerste Billigkeit sein müßte. Herstellung und Betrieb einer solchen, beispielsweise einer Dampfstraßenbahn, würde ein integrierender Teil der Herstellung und Verwaltung der Häuser sein müssen, und eine Rentabilität in gewöhnlichen Sinne dürfte hierbei eben so wenig in Frage kommen, als bei der Vermietung der Wohnungen.“

Die Abneigung der Arbeiter, in Vororten zu wohnen, führt der Verfasser auf die teilweise noch recht kostspielige Verbindung mit der Stadt zurück, die zum dem nicht immer für die speziellen Bedürfnisse der Leben. Doktor Bild nicht mehr zu konsultieren und statt dessen sich einem andern Arzte in Behandlung zu geben, nachdem man einen jeden solchen bereits ohne Erfolg gebraucht hatte, ging nicht wohl an und hieß sich lächerlich machen; etwas Anderes aber war es mit dem Versuch einer neu auftauchenden ärztlichen Kraft. Jeder Mensch war seiner Selbsterhaltung einen solchen schuldig, und Bild konnte dadurch weder beleidigt werden, noch brauchte man dann vorläufig das Testament zu ändern. Gewiß für beide Teile das befriedigendste Auskunftsmittel. Indes mußte man zu vor doch erst etwas Näheres von den Auren der Fremden hören; jemand, von dessen Geschäftlichkeit und Tüchtigkeit man noch keinerlei Beweise hatte, vertraute sich eine Frau von den Verhältnissen einer Kammerrätin Ihfeld nicht ohne weiteres an; aber Frau Schneider, die Wäscherin, und Frau Hille, die Schenkerin, konnten es ja vorher einmal mit der Fremden probieren: vermochte sie die eine von ihrem bösen Nickerchen zu kurieren, und konnte sie der anderen von ihrer lästigen Angewohnheit befreien, dann wollte auch Frau Ihfeld nicht zögern, Clemence Noir für ihre eigene Person zu konsultieren.

arbeitenden Bevölkerung eingerichtet sei, und meint, diese Abneigung würde mit Abstellung dieser Uebelstände verschwinden. „Jede private Unternehmung — heißt es dann weiter — verlangt mit vollem Recht ihren Gewinn, und dieser Faktor ist da am wenigsten außer Betracht zu stellen, wo so gewaltige Summen in Frage kommen, wie hier. Mit kleinen Mitteln aber, über welche die Gemeinnützigkeit doch niemals hinauskommen kann, ist in der Wohnungsfrage nichts auszurichten. Die Kommune allein ist in der Lage, ohne Gewinn, d. h. gemeinnützig zu arbeiten, und ihr fällt daher die Lösung der Wohnungsfrage zu.“ Im Schluß des Artikels erkennt der Verfasser an, daß er seinen Vorschlag nur in den äußersten Umrisen vorgetragen habe und daß sich bei näherem Eingehen noch eine Reihe schwieriger Fragen aufthun würde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. September. Der kommandierende General Prinz Georg Königl. Hohenzollern begab sich in Begleitung des Chefs des Generalstabes, Oberst von der Planig, und des Adjutanten im Generalcommando, Major v. Stieglitz, gestern früh 5 Uhr mittags nach Chemnitz. Höchstpersönlich beaufsichtigte auf dem dortigen Exerzierplatze die 5. Infanteriebrigade Nr. 63 in Gegenwart des Divisionskommandeurs, Generalleutnants v. Holleben Excellenz, und traf mit dem Zuge 2 Uhr 24 Minuten nachmittags in Dresden wieder ein.

Berlin, 1. September. Se. Majestät der Kaiser begab sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, heute vormittag kurz vor 10 Uhr nach dem Paradenfeld, um die Parade des Gardekorps abzunehmen; dieselbe hatte, von dem prachtvollen Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf. Anwesend waren auch die Kaiserin, die Prinzessin Wilhelm, sowie Prinz und Prinzessin Komatsu von Japan. Punkt 10 Uhr erschien der Kaiser, dessen Rehen mächtige Hurraufe antworteten. Der hohe Herr fuhr in einem mit vier Pagen bespannten offenen Wagen, zwei Schutze und zwei Speikreiter sprengten voraus, zur Seite des freundlich dreinblickenden und für die ihm dargebrachten Kundgebungen unaußersächlich grüßenden Monarchen saß Flügeladjutant Major v. Bölow. Auf dem Exerzierfeld angelangt, begrüßte der hohe Herr seine Gemahlin, die Prinzessin Wilhelm, die große glänzende Suite, legte den Mantel ab, der bis dahin die große gestickte Generalsuniform mit dem Bande des schwarzen Adlerordens bedeckte, und fuhr dann, die Generaladjutanten Grafen Lehndorff und Fürst Radziwill zu Pferde vor sich, der Paradeaufstellung zu, von General v. Pape den Frontapparat entgegennehmend. Die Tambours schlugen an und auf der ganzen Linie erkante: „Heil Dir im Siegertranz!“ als Präsentiermarsch. Von Bataillon zu Bataillon erkante der Gruß des Monarchen, dem überall ein begeistertes: „Guten Morgen, Euer Majestät!“ antwortete. Während des Trommelgeräusels und Trompetengeschmeiters senkten sich die ruhmvollen Fahnen zur Erde und über den weiten grünen Plan zogen die Feiertlichen, vom Winde in die Ferne getragenen Akkorde des Nationalliedes. Das zweite Treffen wurde vom linken Flügel aus gegeben. Die Truppen desillierten zunächst, und zwar diejenigen des 1. Treffens in Kompagniefront, die Kavallerie in Eskadronfront mit halber Distanz im Schritt, die Artillerie in Batteriefront im Schritt, der Train in Jagen im Schritt. Bei dem zweiten Vorbeimarsch desillierten die Truppen des 1. Treffens in Regimentskolonnen, die selbständigen Bataillone und die Unteroffizierschule in Kompagniefrontkolonnen. Dann folgten in Eskadronfront im

Diesmal machte der Kai dem Namen Wonnemonat alle Ehre. In dem dicht vor der Stadt gelegenen prächtigen Garten des Hofopfers Heinstett feierte man das Geburtsfest der einzigen Tochter Adele. Wie farbenprächtige Schmetterlinge flatterten die zahlreich geladenen jungen Damen durch die breiten, wohlgepflegten Gänge oder erwiderten sich, in blühenden Fliederlauben zu Gruppen vereinigt, an Schaumorte und Fruchtst. Überall herrschte die fröhlichste Stim-

Trabe die Reiterregimenter, an ihrer Spitze das Regiment Garde du Corps. Der Kavallerie schloß sich die Artillerie in Abtheilungsfront im Trabe an, die Batterien schauergerade ausgerichtet. Der Train kam in Kompagnieform im Trabe vorbei. Die Parade war zu Ende, und der kommandierende General v. Pape empfing aus Kaiserl. Munde das höchste Lob über die Ausbildung der Truppen. Unter denselben begeisterten Ovationen, wie bei der Ankunft, erfolgte die Rückfahrt der Majestäten in das Palais. Unter Fanfarengeleit wurden auch dorthin die Feldzeichen zurückgebracht, während die einzelnen Truppenteile mit Musik in ihre Quartiere abrückten.

Nach der Parade nahm Sr. Majestät der Kaiser am Nachmittage noch einige Vorträge entgegen. Um 5 Uhr folgte der Parade im Weißen Saal, dem Marinisalon und den angrenzenden Gemächern des hiesigen Königl. Schlosses das Paradeballet, zu dem etwa 300 Einladungen ergangen waren. Unter den Eingeladenen befanden sich außer den zur Zeit hier anwesenden Königl. Prinzen und Prinzessinnen und deren Hofstaat auch die hier weilenden landläufigen Fürstlichkeiten, die aktiven Staatsminister, die obersten Hof-, die Oberhof- und die Hofchargen, die General- und Flügeladjutanten, die an der Parade beteiligt gemessenen Generale und Stabsoffiziere, die Militärattachés und mehrere freudherrliche Offiziere und andere hochgestellte Personen. Zur Tafelmusik war die Kapelle des 3. Garderegiments u. s. f. befohlen. Am Abend werden die allerhöchsten und die höchsten Herrschaften der Festvorstellung im Opernhaus beiwohnen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Leibarzt Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, Generalarzt Dr. Wegner, hat sich im Einvernehmen mit Dr. Worell Wladensky dahin ausgesprochen, daß der Gesundheitszustand Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht hat, da Höchstselben Allgemeinbefinden vortreflich ist. Die Stimme ist noch heiser, da an verschiedenen Stellen des Kehlkopfes, wie schon seit mehreren Monaten, eine Disposition zu Kongestionen besteht. Seit der letzten Kauterisation hat eine neue Ausbildung der bis dahin vorhandenen Anschwellung nicht stattgefunden; eine Wiederkehr derselben ist indessen nicht unwahrscheinlich. Sie würde zwar die Genesung verzögern, jedoch an und für sich nicht bedenklich erscheinen. Bösige Schonung der Stimme und Vermeidung kalter und feuchter Luft sind die wichtigsten prophylaktischen Maßregeln, welche in nächster Zeit zu nehmen sind.

Zum Kaiserbesuch in Stettin berichtet die „Neue Stettiner Ztg.“:

Wie wir hören, soll im Königl. Schloß noch eine weitere Anzahl Zimmer in Stand gesetzt werden. Man bringt dies zu dem angeordneten Besuch der Kaiserin in Beziehung. Nachdem sich von Berlin die Meldung hierher gelangt, diejenige Zimmer, welche über denen des Kaisers liegen und aus drei Wohn- und einem Schlafzimmer bestehen, schon in Stand zu setzen, während diese Zimmer nach bisheriger Bestimmung nicht verändert werden sollten. Man ist bereits damit beschäftigt, die alten Tapeten abzureißen und durch neue zu ersetzen; das Schlafzimmer soll ebenfalls wie das des Kaisers eine Hauptkammer und überdies die ganze Wohnung eine sehr elegante Einrichtung erhalten. Es wird daraus der Schluß gezogen, daß der Besuch des zukünftigen Kaisers bestimmt in Aussicht steht. Hierzu bemerkt die „Neue Stettiner Ztg.“, welche diese Meldung der „Stettiner Ztg.“ wiedergibt, in einer Anmerkung: Aus einem Zusammenhänge des Kaisers von Russland mit dem Deutschen Kaiser in Stettin ist in den Blättern schon seit einigen Tagen, allerdings in lapidarer Form, die Rede. In der Beziehung der Kaiserin werden sich drei Hofdamen befinden, die gleichfalls im Schloß Wohnung erhalten. Prinz Wilhelm und dessen Gemahlin werden im ehemaligen Wladensky'schen Hause beim Divisionalkommandeur v. Cyprien-Bronowski am Neuen Markt wohnen, während Fürst v. Bismarck im Krähwinkel, Straße Tomstraße 1, Wohnung nimmt. Für den Fall, daß die Kaiserin im Königl. Schloß nicht aufbleiben, wird aufzunehmen, ist eine größere Anzahl von Zimmern, welche im Schloßhof des Oberlandesgerichts jetzt von Wästen begeben benutzt werden, dem Hofmarschallamt zur Verfügung gestellt worden.

Bischof Dr. Kopp nimmt, der „Köln. Ztg.“ zufolge, auf ausdrücklichen Auftrag des Papstes am päpstlichen Kongress teil.

Die Meldung, daß die Anwesenheit des bayerischen Justizministers in Berlin mit der Wiederaufnahme der Verhandlungen über ein gemeinsames deutsches Strafvollzugsgesetz in Verbindung stehe, ist nach Erkundigungen, welche die „Weser-Zeitung“ eingegeben hat, nicht zutreffend.

Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „In den letzten Jahren haben die preussischen Staats-haushaltsetats die Beratungen der Landesver-

tretung passirt, ohne Abstriche von irgend welcher Erheblichkeit erfahren zu haben. Einmal ist sogar von jeglicher Abänderung abgesehen. Diese Wirkung ist zum Teil dadurch erreicht worden, daß mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit der ordentlichen Einnahmen die Ausgaben auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt und alle Kräfteanstrengungen, welche wenn auch nöthig, doch nicht als unabweisbar anzusehende Bedürfnisse betreffen, von der Bewilligung ausgeschlossen sind. Nachdem so manchen Wünschen der einzelnen Ressorts die Befriedigung verweigert werden mußte, liegt es auf der Hand, daß nach Erlaß des Branntweinsteuer- und Zuckersteuergesetzes und der dadurch auch Preußen in Aussicht stehenden Besserung der Finanzlage diese zurückgestellten Wünsche in großer Zahl aufs Neue sich geltend machen. Es würde indessen mit den Grundbühnen einer vorläufigen und soliden Finanzpolitik nicht recht vereinbar sein, bei Aufstellung des Staatshaushaltsetats für 1888/89 von der in den letzten Jahren bewährten Regel abzugehen. Denn es läßt sich zur Zeit mit völliger Sicherheit der Vertrag der neuen Steuern, von denen überdies die Zuckersteuer sich im nächsten Staatjahre nur in geringem Maße finanziell wirksam erweisen kann, doch nicht übersehen, viel weniger genau veranschlagen, auf wieviel für ausschließlich preussische Zwecke mit Sicherheit daraus gerechnet werden kann. Erst wenn dies der Fall sein wird, läßt sich zweckmäßigerweise eine Bestimmung über die Verwendung des Betrages treffen. Somit wird daher auf die Gefahr hin, manche nützliche Ausgabe sich versagen zu müssen, der preussische Etat nach den Regeln strengster Sparsamkeit aufgestellt werden müssen.“

Der Katholikentag in Trier ist gestern geschlossen worden. Dr. Windthorst hielt die in Aussicht gestellte hochpolitische Rede. Er bezeichnete, wie das „V. Ztbl.“ meldet, die kirchenpolitische Lage als einen Waffenstillstand mit Demoralisationslinie. Der Friede sei noch nicht da. In der Frage des Einpruchrechts verlangt Windthorst den Zustand, wie er vor dem Kirchentag war. Die katholische Kirche müsse sich konzentrieren und die streitigen Fragen in friedlicher Form besprechen. Das Schulaufsichtsgesetz müsse fallen, der Religionsunterricht der Kirche allein zurückgegeben werden. Windthorst kündigte Anträge in dieser Richtung beim nächsten Landtag an. Graf Vallaschütz schloß mit einem Abschiedsworte die Generalversammlung. Es waren zum Katholikentag 6186 Karten ausgegeben worden. Die nächstjährige Versammlung findet in Deggendorf in Bayern statt.

Bei einem Besuch, den 30 Elsäßer, welche gelegentlich der Katholikensammlung in Trier weilten, Hrn. Bischof Dr. Kopp, ihrem vormaligen Erzpriester, abstateten — es waren auch viele Geistliche unter den Besuchern — kam, wie der „Wolff“ aus Trier berichtet wird, Hr. Dr. Kopp auch auf das Verhältnis der Elsäßer zu Deutschland und zu Frankreich zu sprechen und ermahnte seine Landesknechte, sich auf den Standpunkt der gottgewollten Ordnung zu stellen. Die Gewalt, welche von der Vorsehung zur Herrschaft berufen, erweise auch von der Vorsehung als mit der Gabe versehen, die Gesetze ihrer neuen Unterthanen in geeigneter Weise zu führen und zu verwahren.

Den Vorlesern der Stettiner Kaufmannschaft ging in Sachen des Identitätsnachweises für Getreide waldens. Rekrut des Finanzministers unter dem 23. d. Mts. zu:

„Auf die an den Herrn Provinzialverwalter betreffend gerichtete, mit dem Eingabe vom 3. März u. s. f. überreichte Bescheinigung vom 22. Februar u. s. f. erwidere ich den Herrn Vorlesern der Kaufmannschaft ergeben, daß nach den angelegten Entwürfen, dem Antrage auf Aufhebung der diesseitigen Verfügung vom 31. Dezember 1885, nach welcher in den Verhältnisse über das als Offiziersbesitz nach den deutschen Rechtsstandes herangezogene Getreide-Rasse und Wohnort des inländischen Empfängers angegeben und beim Wiedereingangsamt eine Bescheinigung dieser Angaben mit dem Inhalte der Handelsbriefe vorgelegt werden soll, keine Folge zu geben ist, da einerseits die als inländischen mit dem ausländischen Getreide in den beiden Fällen und desgleichen diesen hinsichtlich entgegengesetzten werden muß, und andererseits nach einer widersprechenden Auffassung der vorstehenden Verfügung beruht. Auch dieselbe ist weder die Verifizierung der Getreidebezeichnung an einem inländischen Agenten oder Kommissionär unzulässig, noch sind Änderungen in der Bestimmung des Getreides ausgeschlossen; vielmehr ist es im Falle einer Dispositionsänderung erforderlich, daß eine solche Änderung demjenigen Zollamt, bei welchem die Sendung in den freien Verkehr treten soll, durch Vorlegung der betreffenden Korrespondenzen ebenfalls der Handlungsbücher nachgewiesen wird.“

In Dortmund sind vorgestern etwa 30 Sozialdemokraten verhaftet worden. Es handelt sich um einen angeblich von Sozialdemokraten kürzlich erfolgten Angriff auf eine Wirtshaus in dem benachbarten Lötzinghausen, wobei nicht nur die übrigen Gäste mißhandelt, sondern auch Berufsklassenstellen von Wert zerstört worden sind. Außerdem sollen dabei mehrere Diebstähle ausgeführt worden sein.

Strasburg i. E., 30. August. Durch Beschluß des Bezirkspräsidenten des Unterlothar vom 23. August ist, wie das „Elsäß. Journ.“ erzählt, der elsäß-lothringere Verein junger Pharmazeuten aufgelöst worden.

Wetz, 29. August. Über den im Landkreise Wetz entdeckten Reblausherd vernimmt die „Lothringere Zeitung“ das folgende: In Ancy und Vallières sind durch Garzinbauinspektor Wamont zwei Reblausherde entdeckt worden. Während der bei Ancy verhältnismäßig klein ist, besteht derjenige von Vallières aus vier bis fünf Einzelherden, die eine beträchtliche Fläche der dortigen Ackerberge umfassen. Bereits sind die Herde eingekerkert und es wird angeordnet zur Säuberung derselben geschritten werden. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die Ausrottung der Reblaus in Ancy und Vallières so schnell und gründlich gelingen wird, wie dies vor einigen Jahren in Plantieres der Fall war.

Wien, 1. September. Der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte in Tereben, Baron Kofler, wurde in gleicher Eigenschaft nach Athen u. s. w.; der Athener Gesandte, Baron Trauttenberg erhielt den Berner Posten, während der bisherige Ministerresident in Genève, Oberst v. Thömmel, nach Tereben geht. — Eine in Prag erschienene Broschüre „In die Opposition“ bildet heute das Thema der Besprechung in sämtlichen Blättern. An sich ist die Schrift so vielen Aufhebens nicht wert; es kann aber begreiflicherweise die deutsche Opposition nur freuen, wenn gelegentlich die sich schickliche schmutzige Wäsche in der Öffentlichkeit gewaschen wird. Ein angeblich höherer tschechischer Politiker, der sich unter nichteloge dem Pseudonym verbirgt, läßt den Ruf: „In die Opposition“ erschallen, doch nicht als Kampfruf, sondern nur, um mit Bedauern zu konstatieren, daß die tschechischen Abgeordneten aller Vorursicht nach auch in diesem Winter noch nicht zur Opposition übergehen werden. Der Verfasser will nun den Nachweis liefern, daß das tschechische Volk in den letzten Jahren von seiner weltgeschichtlichen Bedeutung nur verloren habe (?) und macht hierfür in erster Linie die tschechischen Parteiführer verantwortlich, welche fast alle durch hohe Stellen im Regierungsdienste ausgezeichnet seien. Amersucht und egoistische Momente seien die Leitmotive der tschechischen Politiker. Es wird dann noch gegen die Jungtschechen losgezogen; auch der Reblaus kommt nicht ausweg. Kurz, man gewinnt den Eindruck, daß man es hier mit einer durchaus persönlichen Schmücherei zu thun hat. — Heute wird in Krakau die galizische Landesausstellung unter dem Protektorate des Kronprinzen eröffnet.

Paris, 31. August. Die Festungen fahren fort, den Einzelheiten der Mobilisierungsprobe die höchste Aufmerksamkeit zu widmen und aus allen Standorten des 17. Corpsbezirks Depeschen zu veröffentlichen. Wir erfahren, daß in St. Gaudens der Bürgermeister seine Truppen in ein Kloster einquartieren wollte und durch die Militärbehörde erst dazu aufgefordert werden mußte; daß man anderwärts mit patriotischer Freude eintritt; daß die Werbedeser unzufrieden über die Rekrutierung sind; daß die Artillerie und der Train gute Mannieren im letzten Frieden vorzulegen und dergleichen! Die Berichterstatter erkennen indessen an, daß der erste Mobilisierungstag nicht viel Ansehendes bietet, und verweisen die Leser auf den weiteren Verlauf der Dinge. — In einigen Tagen beginnen am Lyon Festungsübungen, bei welchen ein feindliches Corps über Vellegrade aus der Schweiz kommend bedacht ist. Der Feind rückt teils über Rantua, teils über Vallog vor und die Verteidigung hält beide Ufer der Rhône, wobei auch das von Jarcy erscheinende Flugmaschinenboot mitwirken soll. Den Schluß der Übungen bildet eine Belagerung von Lyon. — Einer Einladung des Präsidenten der Republik folgend, hat sich der Premierminister Rouvier gestern nach Mont sous Vaudrey begeben. — Die „Justice“ mißbilligt den Beschluß des Pariser Gemeinderats, einen „Kongress“ von Vertretern aller französischen Gemeinderäte abzuhalten, und bemerkt, der Beschluß sei praktisch unausführbar, da 33 000 Personen nicht mit einander debattieren könnten. — Das „Paris“ bezeichnet die Meldung der „France“,

ein Deutscher habe sich unter einem elbischen Namen in Vessort als Soldat anwerben lassen, sei aber entdeckt und auf Befehl des Kriegsministers einfach über die Grenze gewiesen worden, als völlig aus der Luft gegriffen. — Das „Journal des Debats“ hält die Entweidung Aub Rhans aus Tereben für eine sehr bedeutungsvolle Thatfache.

Dieser sei geeignet, die Engländer aus der Küste und Innersicht, in welche sie die Unterzeichnung des Protokolls von St. Petersburg über die alghaische Grenzregelung einzwängen habe, sofort aufzuheben, denn sie trete in einem ungünstigen Bräunpunkt ein. — Der Emir Abdur-Rhaman hat bereits mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seit mehreren Monaten hat er mit dem gefährlichen Kastahe der Sultane zu thun. In Saden erhebt, soll der letztere im Norden neu ausgebrochen sein. Der Emir ist unbeliebt; man beschuldigt ihn, das Bestreben der Engländer zu sein und, was bedenklicher ist, die Steuern mit übertriebener Strenge einzutreiben zu haben. Wenn Abdur-Rhaman, sein einziger Gegner und der Sohn Schir-Riss, in Afghanistan erwidert, so würde sich wahrscheinlich die Vermutung von Herat, deren Truze bereits zweifelhaft ist, gegen den Emir erklären und die Lage des letzteren würde eine sehr kritische werden. Umgekehrt aberreicht der Präsident das russische Gebiet, so wird er in den Händen Russlands ein bequemes Werkzeu werden, dessen es sich früher oder später bedienen wird.“

Der Chemiker Chevreul wurde heute in der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins, den er allwöchentlich besucht, zu seinem Eintritt ins 102. Lebensjahr beglückwünscht und dankte unter allgemeinem Beifall mit einigen Worten. — Franzini wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, heute früh hingerichtet. Die Presse berichtet darüber wie gewöhnlich spaltenlang. Der Verurteilte verweigerte seinen Widerstand, beteuerte aber fortgesetzt seine Unschuld. Er hatte auch 3 Briefe in diesem Sinne an den Präsidenten der Republik, dem Staatsanwalt und die Presse hinterlassen. Der Leichnam wurde zur Verharmung physikalischer Versuche nach der Klinik gebracht. Der Söbel hörte selbst während des Hinrichtungsaktes nicht auf, die Glockenhauer zu singen, von welchen der Flak La Moquette während der ganzen Nacht erschollen war.

Paris, 1. September. Seit zwei Tagen ist der französische Mobilisierungsversuch, von welchem Monate hindurch so viel gesprochen und geschrieben worden, in voller Ausführung begriffen. Bei seinem erstmaligen Auftauchen mußte der Plan — namentlich auch außerhalb Frankreichs — ein gewisses Befremden erregen schon der persönlichen Ausprägung wegen, unter denen er sich einfuhrte. Dazu kam, daß niemand sich für die Bewirkung der Idee erfriger verwendet, als die Chauvinisten und Patriotenbündler, d. h. gerade solche Leute, deren Deutschland und Radikalismus bekannt war, als daß man annehmen konnte, sie würden in der Probemobilisierung etwas Anderes sehen, als den ersten eintretenden Schritt zur Verwirklichung ihrer ausgeprochenen Herzenswünsche. Witterweise ist die Zeit vergangen, die Kritik hat ihre Schuldigkeit getan, die öffentliche Meinung ist von ihren anfänglichen und nicht ohne Grund gezeigten Befürchtungen zurückgekommen, an Boulanger's Stelle ist Jevo getreten, auch das Mobilisierungsexperiment hat seinen anfangs bedenklichen Charakter im Laufe der letzten Monate wesentlich eingebüßt, und was gegenwärtig im Begriffe des 17. französischen Armeekorps getrieben wird, ist mehr danach angethan, die Krugier zu erregen, als ernster Interessen in Mobilisiererschaft zu ziehen. Es ist nach Möglichkeit im Voraus dafür Sorge getragen worden, daß die Kriegsverwaltung mit ihrem Equipment kein Hiaslo macht und daß die als Zuschauerin der militärischen Vorstellung gedachte französische Nation einen thumlich günstigen Eindruck von dem Stande der Schlagfertigkeit und Kriegsbereitschaft des Heeresorganismus erhalte.

Wenn sonach die französische Probemobilisierung sich weit mehr als Komödie, denn als Drama einführt, so sollte man doch das ernste Anzeichen nicht ganz aus dem Raute verlieren, welches darin liegt, daß die tonangebenden Politiker und Militärs Frankreich ihre bester Ebnigkeit so ganz widerprüchlos dem laienhaften Anmaßungen des großen Laufens unterordnen. So ziemlich alle einsichtigen Beurteiler des Experiments gelangen nach und nach zu der Überzeugung, daß es ohne realen Wert sei und nur eine, bei der mäßigen Lage des Budgets doppelt bedauerliche, unnütze Ausgabe von 8—10 Millionen Fr. verurteile, aber niemand getraute sich, gegen den Plan öffentlich aufzutreten aus Ermahnungen, welche dem Autoritätsgefühl der leitenden Kreise kaum zu ihrem Ruhme gereichen dürften. Die Herrschaft über die Lage ist jenen Kreisen eben schon zu einem bedeutlichen Teil aus den Händen geschlitten, dergestalt, daß sie es auf einen Streit mit dem Pöbel und dessen

mung, der sich nach der Reiz neugieriger Spannung beiseite: Sollte die heutige Geburtstagsfeier nicht auf etwas Besonderes hinauslaufen? Daß der interessante junge Doktor, dem der geheime Seufzer mancher Schönen, das stille Sehen mancher mit heiratungsfähigen Töchtern gelegener Mutter galt, Adele auszeichnete, war unvertennbar, und wer hätte ihm dies auch verdenken wollen? Die junge Dame in ihren stets geschloßenen, wenn auch zumest etwas extrabaganten Toiletten, war eine imponierende Erscheinung von stattlichem Wuchs und eleganten Bewegungen, und wenn auch ihr selbstbewußtes Wesen nicht selten an das Amazonenhafte streifte, so sah man der reichen Erbin schon etwas nach, was man an einer andern unmaßstäblich gerügt haben würde. Trotzdem war Adele heute mit dreißigjährigen Jahren noch vollständig frei, eine merkwürdige Thatfache; denn daß es jener nicht an Bewerbern gefehlt, wußte jeder. Jetzt aber schien der Rechte endlich doch gefunden zu sein, und einer freilichlichen Verlobung folgte wohl bald eine glänzende Hochzeit. (Fortsetzung folgt.)

Aus der deutschen Reichsstatistik.

Die Statistik erscheint oft deshalb trocken, weil sie soviel in Zahlen redet. Es giebt aber wichtige Fragen, die sich wesentlich nur in Zahlen lösen lassen. Dahin gehören die folgenden aus der deutschen Reichsstatistik.

Was die Dichtigkeit der Bevölkerung betrifft, so kommen im ganzen Reiche auf 1 qkm 86,7 (1880 83,2, 1875 79,2) Einwohner. Am dichtesten bevölkert sind von den Einzelstaaten selbstverständlich die Hanse-

städte, nämlich Hamburg mit 1265,5, Bremen mit 648,0 und Lübeck mit 227,3 Einwohnern auf jeden qkm; dann folgen Sachsen mit 212,2, Reuß ältere Linie mit 176,7, Reuß jüngere Linie mit 133,2, Posen mit 124,5 und Sachsen-Altenburg mit 122,0 Einwohnern, während am dünnsten bevölkert sind Waldeck mit 50,5, Mecklenburg-Schwerin mit 43,2 und Mecklenburg-Strelitz mit 33,6 Einwohnern auf 1 qkm. Preußen zählt deren 81,2. Abgesehen von Berlin, wo auf jeden qkm 20 746 Einwohner kommen, ist das Rheinland mit 161,0 am dichtesten bevölkert; dann folgen Westfalen mit 109,1, Schlesien mit 102,0 und Hessen-Rhassan mit 101,2, während Hannover mit 56,5, Westpreußen mit 55,2, Ostpreußen mit 53,0 und Pommern mit 50,0 Einwohnern auf 1 qkm untenan stehen. Bewohnte Gebäude giebt es in Deutschland, abgesehen von dem Königreiche Sachsen 5 378 077, so daß auf je 8,1 Einwohner (1880 auf 8,0) ein Gebäude kommt. Hamburg mit 15,3 hat das ungünstigste Verhältnis, wenn man von Berlin, wo auf jedes Haus 49,2 Einwohner kommen, abieht; demnächst folgen Mecklenburg-Strelitz mit 10,2, Reuß ältere Linie mit 9,5 und Braunschweig mit 9,2. In Preußen kommen auf jedes bewohnte Gebäude 20,8 Einwohner; von den einzelnen Provinzen stehen Posen mit 10,6, Westpreußen mit 10,2 und Ostpreußen sowie Pommern mit je 10,1 am ungünstigsten, Hannover mit 7,1 und Hohenzollern mit 5,2 am günstigsten da. Haushaltungen giebt es in Deutschland 9 999 558, so daß auf 4,7 Einwohner eine Haushaltung kommt. Das Verhältnis der Haushaltungen zur Einwohnerzahl ist in den Einzelstaaten ziemlich gleichmäßig; es variiert nur zwischen 4,2 (Reuß ältere Linie, Lübeck

und Elsäß-Lothringen) und 4,0 (Bremen und Waldeck). Von den preussischen Provinzen zeigen Westfalen mit 5,2, Posen mit 5,1 und Westpreußen mit 5,0 ein sehr ungünstiges, Schlesien mit 4,4 und Berlin mit 4,3 Einwohner auf eine Haushaltung ein günstiges Verhältnis. Ein Vergleich mit früheren Volkszählungen ergibt, daß seit 1816 die Bevölkerung des heutigen Deutschen Reiches um rund 22 Millionen oder 84,7 Proz. gestiegen ist.

Unter den einzelnen Ortshafte des Reiches giebt es 21 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Wir führen dieselben nach der Größe auf, weil man oft über ihre Reihenfolge debattieren hört: Berlin 1 315 287 Einwohner, Hamburg 305 690, Breslau 299 640, München 261 981, Dresden 246 086, Leipzig 170 340, Köln 161 401, Frankfurt (Main) 154 513, Königsberg 151 151, Hannover 139 731, Stuttgart 125 901, Bremen 118 305, Düsseldorf 115 190, Nürnberg 114 891, Danzig 114 805, Magdeburg 114 291, Straßburg und Barmen 103 068; ferner sind 23 Städte mit 50 000—100 000 Einwohnern und 296 Ortshafte mit 10 000—50 000 Einwohnern vorhanden. Unter letzteren sind 25 Dörfer und 7 Vororte; von den Dörfern sind die größten Altdorf im Kreis Offen mit 25 693, Borbeck ebenda mit 24 601 und Nixdorf mit 22 775 Einwohnern. Von den Ortshafte mit über 10 000 Einwohnern hatten in der letzten Zählungsperiode 18 eine Zunahme von mehr als 5 Proz. jährlich (darunter der Vorort Almsbüttel bei Hamburg 9,7 Proz.), 16 dagegen eine Abnahme. Über die Ergebnisse der Berufsählung vom 5. Juni 1887 können wir kurz hinweggehen, da dieselben vielfach von uns erörtert sind. Wir bemerken nur,

daß sich unter der damals gezählten Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches von 45 222 119 Personen 18 986 494 Berufstätige befanden. Was die Verteilung der Einwohner auf die einzelnen Berufsarten betrifft, so kamen von 1000 Einwohnern 425 auf die Land- und Forstwirtschaft, 356 auf die Industrie, 100 auf Handel und Verkehr, 21 auf häusliche Dienste und Lohnarbeit, 49 auf Staats- u. Dienst und freie Berufe und 50 waren ohne Beruf. Die Industrie überwiegt die Landwirtschaft in 13 meist kleineren Staaten, am meisten in Sachsen, wo von 1000 Einwohnern 562 der Industrie, dagegen nur 200 der Landwirtschaft angehören. Handel und Verkehr sind am meisten in den Hansestädten mit 342 in Hamburg, 294 in Bremen und 289 in Lübeck, demnächst in Sachsen mit 120 und Braunschweig mit 110 vertreten. Die meisten Personen ohne Beruf zählen Lübeck mit 91, Hamburg mit 72 und Bayern mit 72 auf 1000 Einwohner. In Berlin kommen auf 1000 Einwohner 7,7 der Landwirtschaft angehörnde, 542,9 leben von Industrie, 245,6 von Handel, 38,5 von häuslichen Diensten und Lohnarbeit, 96,9 gehören dem Staats- u. Dienste oder den freien Berufsarten an und 68,5 sind ohne Beruf.

Ein Brief Carliles. In dem Werte Froudes „Das Leben Thomas Carliles“ befindet sich auch ein Brief des berühmten Schriftstellers an seinen Bruder John, in dem Carlisle die Eindrücke schildert, welche die französische Hauptstadt bei seinem ersten Aufenthalt (im Jahre 1824) auf ihn hervorgerufen hatte. Wir lassen nachstehend die interessantesten

Kolonialpolitisches.

* Neuesten Nachrichten aus Ostafrika zufolge sind seit Anfang Juli auf dem Gebiete des Suaheli-Sultanates an der Küste der Mandabucht mehrere Festungen errichtet. Die Bälle werden nach dem Verle der Einfuhrgegenstände erhoben, wie dies ja auch seitens des Sultans von Sansibar geschieht. Die Einrichtung der Festungen hat, wie dies aus den nachfolgenden Darlegungen zu erhellen ist, eine nicht geringe politische Bedeutung. Zunächst tritt damit das deutsche Schutzgebiet des Suaheli-Sultanats deutlich als selbständiger Staat dem Sansibar-Sultanat gegenüber hervor; dann ist die neue Einrichtung, wie die ersten praktischen Erfahrungen darthun, geeignet, den Verkehr von der Insel Lamu nach dem fruchtbareren und leichter zugänglichen Festlande hinzuzuführen. Lamu war ein einträglicher Ort für die Saluzane von Sansibar geworden, weil alle Produkte von der Suaheli- und der Somalilüste dahin geschafft wurden, der Hauptteil der dortigen Einnahmen kam aus dem Suahelilande. Jetzt beginnt sich diese Sachlage zu ändern. Die Ersten, welche an der Grenze des Suahelilandes erschienen und um die Erlaubnis zum Durchzuge baten, waren Somalis. Man erteilte ihnen die Erlaubnis, verlangte aber Zahlung der Bälle. Diese entrichteten die Somalis, welche 300 Händler und über hundert Schafe und Ziegen antrieben, ohne weiteres; doch erklärten sie, daß sie nunmehr den Zoll in Lamu nicht noch einmal entrichten wollten. Dem entsprechend brachten sie ihr Vieh nach Makowa an der Küste. Das gleiche Verfahren wird voraussichtlich aus denselben triftigen Grunde fernherhin regelmäßig eingeschlagen werden, und der Verkehr im Suahelilande wird dadurch unweifelhaft bedeutend gewinnen, während Lamu zurückgehen muß. Der größte Wert bei diesen Vorgängen liegt aber darin, daß das Schutzgebiet des Suaheli-Sultanats damit in die Lage gesetzt wird, sich selbst zu unterhalten und zu schützen. Es bekommt damit die Mittel in die Hand, selbständig aufzutreten, und das Reich kann kaum in die Lage kommen, mit seinem Schutze nach irgend einer Richtung hin dafür einzutreten. Die Festungen beginnen am Nordende der Mandabucht, der Insel Kamehu (Kameo) gegenüber. Dort ist die Hauptstation, welche von etwa 60 Suahelilobaten besetzt wird, weiter südlich sind nach einige Festungen mit nur wenigen Mann besetzt. Auch besteht die Absicht, im Lande der Bolomo am Tama, zu Ngao eine Festung einzurichten.

Der französische Mobilisationsversuch und die Thätigkeit Ferrons.

* Ein „besonderer Korrespondent“ berichtet der „Pol. Corr.“ aus Paris, 30 August, über den Inhalt einer Unterredung, welche er eben mit einem höhergestellten, über die militärischen Tagesfragen beunterrichteten Mitgliede der französischen Armee gehabt hat. Die Unterredung betraf den seit zwei Tagen in Angriff genommenen Mobilisationsversuch, über welchen der Gewährsmann unseres Berichterstatters sich im wesentlichen wie folgt ausspricht: Vom diplomatischen Standpunkte aus betrachtet, vermag der Versuch keine wie immer geartete Beforgnisse nachzurufen. Der einzige Staat, welcher Verwahrung einlegen

konnte, nämlich Deutschland, hat es nur bezüglich der sibirischen Corpsbezirke gethan. Leider ist das aber auch alles, was man von dem Unternehmen Gutes sagen kann, denn dem Militär wird die anscheinend so großartig angelegte Bewegung keine genügende Belehrung bieten, während sie dem Staatsdhaas ein Opfer von über acht Millionen auferlegt. Wenn Sie mich nun fragen, warum man trotz dieser Erkenntnis an dem Plane festhält, berühren Sie die mündliche Seite des Gegenstandes. Die Mobilisationsidee war durch General Boulanger in die urtheilslose Masse geschleudert und dadurch zu einer politischen Frage aufgedauht worden, welche das neue Ministerium gleichfalls aus politischen Rücksichten notgedrungen aufgreifen mußte. Der neue Kriegsminister General Ferron hat nur gemeint, den Plan Boulangers abzuändern, beziehungsweise erweitern zu sollen und dem entsprechend die Vornahme von Märschen, Konzentrationen und Gefechtsübungen verfügt. Es bleibt abzuwarten, ob diese Idee eine glückliche war; große Märsche finden alljährlich in den verschiedenen Bezirken statt, wogegen der Plan Boulangers sich dadurch logisch einseitig gab, daß er auch die Mobilisation der Territorialarmee umfaßte, um ein vollständiges Bild der Schwierigkeiten und Reibungen zu erlangen, welche im Ernstfälle zu gewärtigen sind. In der Armee sympathisirte man nur insofern mit der Mobilisationsidee, als man bei deren Durchführung die Fehler unseres großen Militärsystems lernen zu lernen hoffte. Leider ist auch diese Erwartung zu nicht geworden, denn die Mobilisation des 17. Corps befindet sich schon seit einem Monate in Vorbereitung und überdies hat eine höchst bedauerliche Indistinktion den Beginn der Operationen schon einige Tage im voraus verrathen. Alles, was man von dem Versuche zu lernen vermag, wird sich auf einige Detailfragen beschränken. So wird die Requisition von Gebrauchs- und Zugpferden immerhin lehrreich werden, und auch die selbstmäßige Proterzeugung mag sich interessant gestalten. Das ist allenfalls etwas; jeder unbefangene Beurtheiler wird aber zugestehen, daß die zu erhoffenden Erfahrungen allzusehr erkauft sein werden. Wäre es nicht zweckmäßiger gewesen, mit den zu veranschlagenden 8 Millionen Pferde für die 4 neuen Kavallerieregimenter zu beschaffen? Diese Ausgabe ist unausweichlich und wird auch nicht vereinzelt bleiben, da man außer den 4 genannten, nach und nach neue Regimenter bis zum Maximum von 13 errichten wird. Und selbst nach Durchführung dieser vortheilhaften Vermehrung wird die deutsche Kavallerie der unsrigen an Zahl überlegen sein. Es fehlt also nicht an Gelegenheit, überflüssiges Geld nutzbringend zu verwenden.

Die Aufhebung der Depotkompagnien bei der Infanterie und die Schaffung von 18 Regionalregimentern ist gleichfalls eine lebenswerte Neuerung, da sie das Gleichgewicht zwischen bestehendem Heer und Reserve anbahnt und wirkliche sibirische und Lehreinheiten schafft, wenn auch nicht in so vollkommenem Maße, wie es in Deutschland der Fall ist. General Ferron ist eifrig an der Arbeit und hat mehrere, die Artillerie und das Geniewesen betreffende Neuerungen ausgearbeitet, welche beim Wiederzusammentritte des Parlaments vorgelegt werden. Sein Bestreben, die militärischen Kräfte Frankreichs zur äußersten Entfaltung zu bringen, veranlaßt ihn, die dem jeweiligen Kriegsminister durch das Militärgezet von 1872

zugestandene Befugnis, das jährliche Rekrutenkontingent in zwei Teile zu sondern, dahin auszulagern, daß er das ganze Kontingent in Anspruch nimmt. Freilich muß man sich fragen, ob diese Auslegung der ursprünglichen Absicht der Gesetzgeber entsprach und jedenfalls laßt sie eine schwere Verantwortlichkeit auf den Minister. Zunächst werden schon budgetäre Rücksichten den Leiter der Armeeverwaltung zwingen, die 1886er Soldaten schon nach dreijähriger Dienstzeit oder spätestens nach viermonatiger zu beurlauben und das wird von selbst zur dreijährigen Dienstzeit führen. Sollte der Senat dem Kriegsminister die zur Durchführung seiner Ziele nötigen Kredite bewilligen, so wird die Kammer auch keine Schwierigkeiten machen; im gegenteiligen Falle würde aber General Ferron doch gezwungen sein, zur Verteilung des Kontingentes zurückzukehren. Man erwartet, daß General Ferron beim Wiederzusammentritte der Kammern über diesen Gegenstand interpellirt werden wird.

Dresdner Nachrichten

vom 2. September.

J. Der Kirchenvorstand der Martin Luther-Kirche wurde in seiner letzten Sitzung durch die Mitteilung erfreut, daß das Königl. Ministerium des Innern auf Vortrag des akademischen Rats beschloffen habe, für Reduktion des Kunstfonds ein Relief zur Kasse der Martin Luther-Kirche in Marmor ausführen zu lassen. Darnach erklärte der Kirchenvorstand sein Einverständnis damit, daß eine Kreuztragung vorzugsweise geeignet erscheint. Auch hat das hohe Ministerium genehmigt, daß eine beschränkte Einladung an Bildhauer zur Bewerbung um diesen Auftrag erlassen wird. Da bis zur Einweihung der Kirche, für welche man — oberbehrdliche Genehmigung vorausgesetzt — den 10. November in Aussicht genommen hat, die Zeit für die Herstellung des Reliefs zu kurz ist, wird man sich einstweilen mit einer interimsistischen Kanzelkrönung behelfen müssen.

* Um dem Publikum den Besuch der vom 7. bis 14. September d. Js. in Bautzen stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung möglichst zu erleichtern, sind von der Staatsbahnverwaltung sehr weitgehende Fahrvergünstigungen in Aussicht gestellt worden. Zunächst werden am 6. und 7. September auf allen östlich von Dresden gelegenen Linien, sowie auf den Strecken Leipzig-Dresden (über Meisa und Töbels) Bautzen und Jandau-Chemnitz-Dresden-Bautzen für zwei zur Vormittagszeit in der Richtung nach Bautzen gehende, bei jeder Station zu erfragende jahresplanmäßige Personenzüge Billets I. bis III. Klasse nach Bautzen ausgegeben, welche, wenn sie auf dem Ausstellungsplatze in Bautzen mit einer Taktur versehen worden sind, zur Rückfahrt innerhalb dreier Tage mit den gewöhnlichen Personenzügen berechtigen. Die Ausgabe solcher Billets erfolgt allerdings nur auf denjenigen Stationen, welche direkte Tourbillets nach Bautzen führen. Außerdem werden am 11. September billige Eytzzüge von Leipzig, Jandau, Dresden und Wörlitz — letzterer Zug mit Anshlus von Jitau aus — nach Bautzen verkehren. Die für diese Züge gelösten Billets gewähren gleichfalls die Berechtigung zur Rückreise innerhalb dreier Tage mit den jahresplanmäßigen Personenzügen. — Laut der zur Ausgabe gelangten Geschäftsübersicht der sächsischen Sparkasse vom Monat August d. J. be-

trugen bei deren Geschäftsjahre in Altschadt die Einlagen 458 547 M. in 7099 Posten (4450 Sparmarken), die Rückzahlungen 337 118 M. in 4756 Posten, bei der Geschäftsjahre in Neuschadt betragen die Einlagen 274 661 M. in 4478 Posten (3110 Sparmarken), die Rückzahlungen 146 856 M. in 2268 Posten, bei der Geschäftsjahre in der Waldbruffer Vorstadt betragen die Einlagen 121 648 M. 2612 Posten (3390 Sparmarken), die Rückzahlungen 65 026 M. in 1147 Posten, bei der Geschäftsjahre in der Johannstadt betragen die Einlagen 63 623 M. in 909 Posten (550 Sparmarken), die Rückzahlungen 22 233 M. in 328 Posten.

* Der Sommerfahrplan der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft vom 15. Mai d. Js. wird aufgehoben und durch eine neue, vom Montag, den 5. September an in Kraft tretende Fahrordnung ersetzt, welche im Inerententeil unserer heutigen Nummer abgedruckt ist.

Provinzialnachrichten.

— Leipzig, 1. September. Heute ereignete sich hier wieder einmal der Fall, daß ein leichtsinniges Dienstmädchen beim Feuerangünden Petroleum in das brennende Material goß und durch Explosion der Flasche sich schwere Brandwunden zuzog. — Auf schreckliche Weise kam gestern abend der, auch in der auswärtigen Sportwelt wohlbekannte hiesige Stallmeister Hr. Eugen Bieler jun. ums Leben, nachdem beim Einfahren eines neuen Pferdes das letztere durchging, an der Thallstraße aber derartig heftig an die Trottoirkante anprallte, daß Hr. Bieler vom Wagen herab und so unglücklich geschleudert wurde, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und auf der Stelle eine Leiche war.

Statistik und Volkswirtschaft.

* Dresden, 1. September. Die Betriebseinnahmen der Sächsischen Nordwestdampfschiffahrtsgesellschaft betragen im Monate August d. J. an Schiffslohn 66 119 M., an Frachten 204 934 M. Die Schleppschiffahrt betragen in der Zeit vom 1. Januar bis Ende August 1 890 846 M., die Frachteinahmen betragen in derselben Zeit 1 390 149 M. — Nach vorliegenden Meldungen sollen die Verhältnisse der Geraer Juteplannerei und Weberei zu Triebes recht günstig liegen, so daß die Dividende für das laufende Betriebsjahr kaum hinter der des Jahres 1886 zurückbleiben dürfte. Damals wurden für die A-Aktien 17 %, für die B-Aktien 11 % verteilt. — Der Aktiens hat in Berlin ein Opfer gefordert: Die Inhaber der dortigen Spekulationsfirma Goldfels, Vintus u. Co. litten von der gestrigen Woche aus. Der Grund ist der unglückliche Ausgang von umfangreichen Spekulationen, welche die Firma besonders auf dem deutschen Eisenbahnenmarkt eingegangen war. Um welche Summe es sich bei dieser Zahlungsvorgang handelt, Rand noch nicht ist. Jedenfalls wird die Firma liquidieren. Eingeworfen waren auf diesen Ausweg gefügt. — In Bezug auf die schwebende Reorganisation der Weimarischen Bank verläutet, daß jezt der Verwaltung bestimmte Pläne noch nicht vorgelegt werden können, weil die Verhältnisse der Bergwerke der Bank noch nicht geordnet sind. Dieses dürfte aber in den nächsten Wochen geschehen, indem die Bergwerke zur Substitution gestellt und dann von der Bank als alleinige Besitzer erworben werden sollen. Sobald dieser Vorgang geschehen ist, wird ein fertiger Plan bezüglich Reorganisation der Bank bekannt gegeben werden.

Vertical text on the left margin, including "SLUB" and other markings.

Neueste Börsennotizen.

Beleg, 1. September (Schlusskurse).

Table of stock market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and foreign exchange rates.

Table of stock market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and foreign exchange rates.

Table of stock market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and foreign exchange rates.

Table of stock market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and foreign exchange rates.

Prozentverhältnis der Reserve zu den ...

Telegraphischer Wetterbericht

des Königl. sächsischen meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Table of weather reports from various stations, including wind direction, speed, and temperature.

Meteorologische Station zu Dresden, Forststraße 26.

Table of meteorological data for Dresden, including temperature, humidity, and wind.

Wasserstände in Centimetern.

Table of water levels at various stations, measured in centimeters.

Geringste Jahressumme der sächsischen Elbstromföhrte

Table showing the lowest annual sum of the Saxon Elbe discharge.

Vertical text on the right side of the page, likely containing additional news or advertisements.